Zeichen setzen für mehr Menschlichkeit

Predigt am 19. Juni 2016, Kirche St. Blasius zu Ziefen
4. Sonntag nach Trinitatis
Pfr. Roland A. Durst

Vor knapp zwei Wochen früh morgens auf Radio SRF1: Die Moderatorin fragt jenen Piloten, der die Fussball-Nati nach Montpelier fliegt, ob er nicht nervöser oder angespannter sei angesichts der kostbaren Fracht, die er bei sich an Bord habe. Immerhin habe allein schon Granit Xaka einen Wert von über 30 Millionen Euro.
Der Pilot meinte lediglich, dass er die Sicherheitschecks genauso seriös und zuverlässig mache wie sonst.
Empörung über eine derartige Frage?
Fehlanzeige.

Die persönlichen Beschimpfungen und Beleidigungen im Schweizer Parlament haben massiv zugenommen. Es werden Experten zitiert, die bestätigen, dass der innerparlamentarische Wind rauer und kälter geworden sei.
Sorgen bei uns, dem Volk, über derlei Veränderungen?
Wieder Fehlanzeige.

Da stimmen die Engländerinnen und Engländer am 23. Juni über den Verbleib in der EU ab. Hüben wie drüben werden Horror- und Schreckensszenarien in grellen Farben und üblen Wortgefechten gezeichnet.
Der Horror hat sich bereits ereignet: Die 41-jährige Jo Cox musste ihr Leben lassen, nur weil ein Fanatiker seinem kruden und Menschen verachtenden Weltbild auf übelste, primitivste und verwerflichste Weise Ausdruck verliehen hat.
Werden sich Ton und Umgang bei politischen Fragen ändern?
Wohl kaum.

Vor 8 Tagen exekutierte in Orlando in den USA ein Einzeltäter 49 Menschen, nur weil diese entweder schwul oder lesbisch waren. Der Täter kaufte sich wenige Tage zuvor ein paar Waffen in einem Laden – etwa so einfach, wie wenn Sie oder ich ein paar Schuhe kaufen würden.
Ob der Waffenerwerb erschwert wird?
Auch hier: Wohl kaum.

10 **Du aber, was richtest du deinen Bruder? Und du, was verachtest du deine [Schwester]? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes treten müssen.** 11 **Denn es steht geschrieben: So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich beugen jedes Knie, und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.** 12 **Es werden also alle von uns für sich selbst Rechenschaft ablegen müssen vor Gott.** 13 **Wir wollen einander also nicht mehr richten! Achtet vielmehr darauf, dem Bruder [und der Schwester] keinen Anstoss zu geben und ihn [oder sie] nicht zu verführen.** (Röm14, 10-13)

Amen.

Liebe Gemeinde,

Warum schlagen Sie Ihren Nachbarn nicht spitalreif, wenn er den Kehrichtsack nicht ordnungsgemäss an den dafür vorgesehenen Ort hinstellt?

Oder weshalb rammen Sie nicht einfach das Auto der vor Ihnen fahrenden Person, weil diese während der Fahrt mit jemandem telefoniert?

Und warum versuchen Sie sich nicht mit krummen und betrügerischen Geschäften eine goldene Nase zusammen zu klauen und kaufen damit die eine oder andere lukrative Liegenschaft an bester Lage, um ihre ‚Freunde' damit zu beeindrucken?

Tun Sie all dies und noch viel Schlimmeres etwa nicht, weil Sie sich vor der Strafe Gottes fürchten?
Ich hoffe, dem sei nicht so!

Nietzsche war der Ansicht, dass Gott von Menschen erfunden wurde, die sich immer und überall unterlegen oder schwach fühlten.
Die Schwachen und Unterdrückten wussten ihren Peinigern nichts entgegen zu setzen und mussten deshalb eine noch höhere, mächtigere Instanz erschaffen, die auch über den hier auf Erden Mächtigen und Dominierenden steht.
Solches mag man belächeln.
Und ob die Übeltäter und Schänder von unzähligen Menschen dann wirklich vor dieser alles überstrahlenden Macht Rechenschaft über ihre Taten ablegen müssen, bleibt im Bereich der Vermutung, des Wunsches.
Niemand weiss, ob dem so sein wird, wie es in den biblischen Schriften beschrieben wird.

Doch ist es nicht ein Armutszeugnis, wenn Menschen gewisse Taten und Untaten nur deshalb nicht tun, weil sie mit der Strafe Gottes rechnen.
Und ist es nicht ebenso verwerflich, wenn Menschen Schreckliches und Leben Vernichtendes tun, nur weil ihnen gesagt wurde, im Himmel würde eine unvorstellbar schöne Belohnung auf sie warten?

Warum nur missbrauchen wir Menschen das Göttliche dafür, nicht selber Verantwortung für unser Tun und Lassen zu übernehmen? Und zwar im Hier und Jetzt – nicht erst am jüngsten Tag?!
Ich brauche keine wie auch immer vorstellbare göttliche Richtermacht, damit ich keinen anderen Menschen umbringe oder ihn quäle oder ihm das Leben zur Hölle mache.

In meinem Innersten trage ich mein Gewissen, das mich vor verwerflichen Taten der übelsten Sorte zu schützen vermag.
Mein Verstand hilft mir dabei, das Ausmass einer Tat oder einer Unterlassung abzuschätzen und mir vorzustellen, was derlei bei meinem Gegenüber an Verletzungen seelischer, psychischer oder körperlicher Art bedeuten würde. Wir nennen diese Errungenschaft der Mitmenschlichkeit auch Mitgefühl.
Und ich möchte weder meine Familie noch meine Freundinnen und Freunde enttäuschen – es würde mir wohl auf die eine oder andere Weise mein Herz brechen.
Und ich möchte keinesfalls weder die Geborgenheit in mir und mit mir noch das bisweilen schmerzhaft erarbeitete Selbstwertgefühl mit einer schändlichen Tat zerstören.

Gott brauche ich sehr wohl, aber nicht als strafende, richtende Instanz.
Weil Gott für mich die Liebe ist, ist das Göttliche die Kraftquelle alles Lebendigen.

‚Ich bin Leben, das leben will, in Mitten von Leben, das leben will.‘
So drückte es Albert Schweitzer in seiner Ethik des Lebens aus.

Alles Leben ist von Sinn erfüllt.
Es braucht jedes Leben, damit das grosse Gigantische dereinst zu seiner Vollkommenheit geführt werden wird.
So soll ich mein Leben derart gestalten, dass das meine in seiner Fülle in der Fülle der anderen Leben seinen Platz finden kann.
Das kann nur geschehen, indem ich mich mit den anderen Lebensweisen austausche und mich mit ihnen auseinandersetze – meistens liebend gerne, manchmal weil es einfach sein muss.
So zu leben ist anstrengend und zehrt an den inneren wie auch an den äusseren Kräften.
Genau deshalb bin ich hier auf Erden, weil ich dieses verzehrende und zugleich betörend schöne, geschenkte Leben leben soll – und darf!

Wir wissen sehr wohl und spüren es genau, wenn ein bestimmtes Tun oder Lassen unsererseits das Empfinden meines Nächsten verletzt oder ängstigt.
Lassen wir nicht nach darin, uns und unseren Mitmenschen immer wieder von neuem Zeichen der Mitmenschlichkeit zu schenken:

Begegnen wir Menschen mit der gleichen Freundlichkeit, mögen sie prominent sein oder auch nicht;

Wahren wir Anstand und Respekt gegenüber Menschen, die anderer Meinung sind als wir – es ist ihr gutes Recht und manchmal hilft eine andere Sichtweise, um neue Horizonte zu entdecken;

Pflegen wir das wache Interesse an anderen Lebensweisen und Vorlieben, denn in dieser Welt gilt es das meiste für uns erst noch zu entdecken.

Im Matthäus-Evangelium steht jene Formel, die uns unsere Mitmenschlichkeit sowohl in Erinnerung ruft als auch sehr einfach prüfen lässt:

12 **Wie immer ihr wollt, dass die Leute mich euch umgehen, so geht auch mit ihnen um.**
(Mt7, 12)

Amen.